

JOACHIM GRZEGA

**VON KLAMMERAFFEN UND GÄNSEFÜSSCHEN:  
KULTUR UND KOGNITION IM SPIEGEL DER SATZ- UND SONDERZEICHEN**

## Abstract

The article [translatable as “Of *At*-Signs and Inverted Commas: Culture and Cognition in the Mirror of Punctuation Marks and Special Characters”] gives an overview of the German names for punctuation marks and some special characters in the present and in the past. The article also checks 30 hypotheses linked to the sociolinguistic variables of region, generation and education with the help of 76 informants from Germany in order to find out about the frequency and (proto)typicality of these names today. The major findings are the following: (1) Of the 89 names for punctuation marks in the history of the German language 32.6% are indigenous composite forms motivated by the function of the punctuation marks. (2) Today only one name for quotation marks bears a diminutive suffix, but altogether 20.2% of the names for punctuation marks in the history of the German language have shown a diminutive suffix (this avoidance might be connected to the colloquial character of many other diminutives). (3) The terms *Komma* and *Beistrich* have not always had clear reference (comma, semicolon, slash); today hyphen, apostrophe, slash and acute are sometimes referred to by an incorrect term (“onomasiological fuzziness”). (4) Among the informants’ nonce designations, some go back to onomasiological fuzziness, some to (conscious?) metaphoric usage (e.g. *Minus* for ‘hyphen’), some to folk-etymology (e.g. *flash* for ‘slash’), some to (conscious?) metonymic or metaphoric new coinages (e.g. *Hochkomma*, literally “high comma” for ‘apostrophe’), some to conservative language. (5) With the exception of quotations marks synonymy is rather small today; this was not at all the case in earlier periods—not even with the comma and the period. (6) Of the 30 hypotheses only a small number could be proven true: (a) the diatopic hypotheses were true and thus show that actual use of the terms runs counter the norm; (b) in contrast to the expectations there are no significant differences between the generations (apart from the names for the *at* sign and the acute); (c) in contrast to the expectations it is precisely the academic informants and not the non-academic informants who make a large number of errors because they use foreign terms—*slash*, *aigu*, *at*—without really knowing their correct spelling (an observation which calls for further investigation with respect to other lexical fields); (d) in contrast to the expectations the figurative formations were peripheral in all groups of informants. The development of the German names for punctuation marks and special characters also reflects the cultural developments of the past decades: internationalization (French and English terms) and computerization (e.g. *Minus* ‘minus’ for ‘hyphen’).

## 1. Vorbemerkungen

Der folgende Beitrag nährt sich aus der subjektiven Beobachtung, dass Vertreter unterschiedlicher Generationen bestimmte Satz- und Sonderzeichen verschieden benennen. Der Beitrag will nun zum einen in die Geschichte der Bezeichnungen für verschiedene Satz- und Sonderzeichen und die zugrundeliegenden Bezeichnungsmotive<sup>1</sup> einführen (Blick auf “types”); insbesondere soll untersucht werden, wie viele der Bezeichnungen sich auf die Form der Zeichen beziehen, wie viele auf die Funktion und wie viele entlehnt sind. Zum anderen will der Beitrag einige regionen-, bildungs- und generationenbezogene Hypothesen zur Frequenz bzw. zur (Proto)-Typikalität der heutigen Bezeichnungen aufstellen und diese anhand eines Fragebogens empirisch prüfen (Blick auf “tokens”)<sup>2</sup>.

Zur Geschichte der Bezeichnungen von Satzzeichen liegen bereits einige wertvolle Studien

<sup>1</sup> Dafür finden wir bei Alinei (z.B. 1995) den Ausdruck *Ikonym* und bei Grzega (2004) den Ausdruck *Ikonom*.

<sup>2</sup> Zur Prototypikalität aus onomasiologischer Sicht vgl. Grzega (2003).

vor. Höchli (1981)<sup>3</sup> hat Primärwerke ausgewertet, deren Passagen zur Interpunktion er der Reihe nach analysiert. Im Anschluss finden sich Zusammenfassungen zu den Entwicklungen der einzelnen Satzzeichen. Am Ende steht eine Überblickstabelle (auf der jedoch manchmal einige Daten aus dem Hauptteil fehlen). An älteren Arbeiten werden Bieling (1880), Gloede (1894) und Michaelis (1877) von Höchli (1981) berücksichtigt. Nicht eingearbeitet sind Klenz (1901) und Leser (1914), so dass Höchli einige frühere Belege übersieht, die hier ergänzt werden konnten. Die Art des Bezeichnungsmotivs bzw. die fremdsprachliche Herkunft eines Wortes soll wie folgt in Kapitälchen kenntlich gemacht werden:

FuKOMP = funktionsbezogenes Bezeichnungsmotiv in kompositen Formen

FoKOMP = formbezogenes Bezeichnungsmotiv in kompositen Formen

FuMETO = funktionsbezogenes Bezeichnungsmotiv in einer Metonymie<sup>4</sup>

FoMETA = formbezogenes Bezeichnungsmotiv in einer Metapher<sup>5</sup>

Fw = Fremdwort

KONTKOMP = kontext-, registerbezogenes Bezeichnungsmotiv in kompositen Form

Für den empirischen Teil ist eine Fragebogenaktion durchgeführt worden. Der Fragebogen – ein Musterexemplar findet sich im Anhang – war so aufgebaut, dass sich damit 30 Hypothesen prüfen ließen, die sich für mich auf Grund der Lektüre von studentischen Arbeiten und von privaten Briefen ergeben hatten. Er bestand aus einem kurzen konstruierten Text, in den bestimmte Zeichen also bewusst eingebaut waren, die nun von den Lesern benannt werden sollten. Es konnten 76 Informanten aus ganz Deutschland<sup>6</sup>, vor allem Süddeutschland, gewonnen werden (Zusammensetzung: jüngste Gruppe [bis 30 Jahre] 31 P[ersonen], mittlere Gruppe [31-59 Jahre] 26 P., ältere Gruppe [ab 60 Jahre] 19 P.; männlich 35 P., weiblich 41 P.; Akademiker 18 P., mit Blau-Kragen-Beruf 21 P., mit Weiß-Kragen-Beruf 8 P., Student 19 P., Schüler 6 P., Hausfrau 4 P.; aus dem Süden [Bayern + Baden-Württemberg] 61 P., nicht aus dem Süden 15 P.).

## 2.1. Das Komma

Das Zeichen, das wir heute als *Komma* bezeichnen und in dieser Form zum ersten Mal bei Ratke 1629 bezeichnet wird, wurde in der deutschen Orthographiegeschichte mit folgenden Namen bezeichnet:

- *Abschneidungszeichen* 1629 bei Ratke (zitiert nach Höchli [1981]) [FuKOMP]
- *Beystrichlein* 1641 (Leser 1914: 38, DW s.v. *Strichpunkt*, Paul s.v. *Beistrich*), 1647 bei Harsdörffer (Höchli 1981) [FoKOMP]
- *Strichlein* 1641 bei Gueintz (zitiert nach Höchli [1981: 102]) [FoKOMP]
- *Semikomma* 1647 bei Harsdörffer (zitiert nach Leser [1914: 39]): “Wann man die Sache genau nennen wolte, so müste man einen unterscheid machen zwischen dem Zwergstrichlein, *comma* genannt (/) und das Beystrichlein, *semicomma* (,) genannt, welches die Hebreer unterscheiden, und bereit in den Druckereyen vorhanden ist.” [Fw]
- *Beistrich* 1735 bei Freyer (zitiert nach Höchli [1981: 162]) [FoKOMP]

<sup>3</sup> Seine Arbeit war auch Grundlage für den Aufsatz von Rössler (2003), der sich eher an ein Laien-Publikum wendet.

<sup>4</sup> *Metonymie* sei definiert im Sinne der kognitiven historischen Linguistik, als Bedeutungswandel auf Grund von Kontiguität der Konzepte (vgl. Grzega 2004).

<sup>5</sup> *Metapher* sei definiert im Sinne der kognitiven historischen Linguistik, als Bedeutungswandel auf Grund von Similarität der Konzepte (vgl. Grzega 2004).

<sup>6</sup> Die nachfolgend vorgestellten Ergebnisse machen also keine Aussagen zum gesamten deutschen Sprachraum.

- *Komma* 1735 bei Freyer (zitiert nach Höchli [1981: 162]); 1564 für Bezug auf </> bei Kolross, zitiert nach Höchli [1981: 52]; Kluge s.v. *Komma*: “als Satzzeichen seit dem 17. Jh., älter *Virgul*”) [Fw]
- *schlechtes Strichlein* 1687 (laut Leser 1914: 39) [FoKOMP]
- *Virgula* 1768 bei Bodmer (zitiert nach Höchli [1981: 221]); in früheren Jahrhunderten wurde damit nur auf </> referiert [Fw]

Der Duden 2004 nennt nur noch den Ausdruck *Komma*. In Österreich ist dagegen *Beistrich* deutlich häufiger, in der Schule sogar die einzig vermittelte Bezeichnung<sup>7</sup> (vgl. Grzega 1997: 161). Auch in Deutschland war *Beistrich* früher ein nicht seltenes Synonym für *Komma*. Daher scheinen die folgenden Hypothesen prüfenswert:

- (1) *Komma* ist in allen Generationen die häufigste Bezeichnungen.
- (2) *Beistrich* wird von Informanten der ältesten Generation häufiger gegeben als von Informanten der mittleren Generation.
- (3) In der jüngsten Generation ist *Beistrich* nicht mehr bekannt.

Die Nennungen der Bezeichnung *Beistrich* ist jedoch äußerst gering: in der jüngeren Generation wird *Beistrich* kein einziges Mal genannt, was die Hypothese 3 bestätigt. Doch auch in der mittleren und in der älteren Generation wird *Beistrich* nur jeweils 1x genannt. Dies entspricht 3,8% und 5,3%. Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant und erlaubt daher keine Verifizierung der Hypothese 2. Hypothese 1 konnte deutlich bestätigt werden (jüngere Generation: 100%; mittlere Generation: 96,1%; ältere Generation: 94,7%).

## 2.2. Der Strichpunkt

Zunächst wieder ein Überblick zur Bezeichnungsgeschichte des Strichpunkts:

- *Periodus* 1515 bei Pleningen und 1535 bei Riederer (zitiert nach Höchli 1981: 318) [Fw]
- *Periodus minor* nur 1527 im Schriftspiegel (im Unterschied zu *Periodus maior* für <.> (zitiert nach Höchli [1981: 318]) [Fw]
- *Semicolon* 1628 bei Walter (zitiert nach Höchli 1981: 94) [Fw]
- *Mittelzeichen* 1629 bei Ratke (zitiert nach Höchli [1981: 87], dessen onomasiologische Erklärung wie folgt lautet: “Mittelzeichen – media distinctio: die Verwandtschaft fällt auf. Der Name mittelzeichen ist jedoch aus seiner Stellung im System Ratkes hergeleitet.”) und 1744 bei einem Priester der Societas Iesu [FuKOMP]
- *Strichpünglein* 1651 bei Schottelius (zitiert nach Höchli 1981), 1663 (Paul s.v. *Strichpunkt*), zuletzt 1746 bei Wippel (laut Höchli 1981: 316) (laut Leser 1914 schon 1641 bei Schottel) [FoKOMP]
- *Beistrichlein* 1661 (Leser 1914: 39)
- *Semicomma* 1661 (Leser 1914: 39) [Fw]
- *punktiertes Strichlein* 1687 bei Prasch (zitiert nach Höchli [1981: 317] und Leser [1914: 40]), zuletzt 1754 bei Aichinger (zitiert nach Höchli [1981: 317] [FoKOMP]
- *Strichpunkt* 1735 bei Freyer (zitiert nach Höchli [1981: 317]) [FoKOMP]
- *Commapunkt* nur 1768 bei Bodmer (zitiert nach Höchli [1981: 317]) [FoKOMP]

An dem Eintrag “Beistrichlein” von 1661 fällt auf, dass es bisweilen keine eindeutige Namensunterscheidung zwischen Komma und Semikolon gab. Bezüglich dem heutigen Gebrauch wollte ich auf Grund meiner Erfahrungen folgende Hypothese prüfen:

<sup>7</sup> In Österreich verwendet man *Komma* nur im Zusammenhang mit Zahlen, z.B. *1,50* oder *3,1457*.

- (4) *Strichpunkt* ist in allen Generationen die häufigste Bezeichnung.
- (5) In der älteren Generation wird *Semikolon* häufiger genannt als in der mittleren und in dieser wiederum häufiger als in der jüngeren.

Die Ergebnisse ergaben insgesamt folgendes Bild: Hypothese 4 konnte bestätigt werden (jüngere Generation: 71,0%; mittlere Generation: 76,9%; ältere Generation: 63,2%). Zur Hypothese 5 lässt sich Folgendes beobachten. In der älteren Generation wurde *Semikolon* 5x genannt (26,3%), in der mittleren Generation 7x (26,9%) und einmal in der Form *Symokolon* (3,8%), in der jüngeren Generation 9x (29,0%). Das Ergebnis ist daher gerade konträr zu den in Hypothese 5 formulierten Erwartungen. Dies kann nun damit zusammenhängen, dass der jüngeren Generation der Ausdruck *Semikolon* von den Computerprogrammen (wieder besser?) bekannt ist (z.B. aus dem Menüpunkt "Text in Tabelle umwandeln", wo *Semikolon* in Word und bei OpenOffice direkt als Spaltenmarker angeboten wird).

### 2.3. Ausrufezeichen

Folgende Ausdrücke finden sich in der deutschen Sprachgeschichte für das Ausrufezeichen:

- *Virgel* nur 1478 bei Wyle (Höchli 1981: 320) [Fw]
- *Coma* 1473 bei Steinhöwel, zuletzt 1527 im Schriftspiegel (Höchli 1981: 320) [Fw]
- *exclamativus* nur 1535 bei Riederer (Höchli 1981: 287) [Fw]
- *admirativus* nur 1535 bei Riederer (Höchli 1981: 287) [Fw]
- *Bewegzeichen* nur 1628 bei Walter (Höchli 1981: 320) [FuKOMP]
- *Ausrufungszeichen* 1629 bei Ratke (Höchli 1981: 320) [FuKOMP]
- *Verwunderungszeichen* 1641 bei Gueintz (Höchli 1981: 320, Leser 1914: 40, Paul s.v. *Ausrufungszeichen*), zuletzt 1691 bei Stieler (Höchli 1981: 320) [FuKOMP]
- *Rufzeichen* 1657 bei Bellin (Höchli 1981: 320, Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Ausrufzeichen* 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40, Paul s.v. *Ausrufungszeichen*, Höchli 1981: 289) [FuKOMP]
- *Wunschzeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40, Höchli 1981: 289) [FuKOMP]
- *Schmerzzeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Zuspruchzeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Schweigezeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Scheuchzeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Einhaltzeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Spottzeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Reizungszeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Anhetzzeichen* nur 1691 bei Stieler (Leser 1914: 40) [FuKOMP]
- *Ausrufungszeichen* 1698 (Leser 1914: 40, Paul s.v. *Ausrufungszeichen*) [FuKOMP]
- *signum exclamationis* 1698 (Leser 1914: 40) [Fw]
- *signum exclamandi* 1749 (Leser 1914: 40) [Fw]
- *Ausrufszeichen* 1762 bei Gottsched (Höchli 1981: 320) [FuKOMP]

Im Duden 2004 heißt es im Glossar "Ausrufezeichen, Ausrufungszeichen (selten), Ausrufzeichen (österr. für, schweiz. neben Ausrufezeichen)". Es gibt auch ein Lemma *Rufzeichen*, doch ist unklar, ob damit auch das Satzzeichen gemeint ist (*Rufezeichen* fehlt jedenfalls als Eintrag)<sup>8</sup>. Meine Hypothesen bezogen sich diesmal auf die Wortbildung und

<sup>8</sup> In Österreich ist *Rufzeichen* als Satzzeichennamen üblich. Es ist als Lemma im ÖWB eingetragen und wird dort mit den Synonymen *Ausrufzeichen* und *Ausrufungszeichen* versehen. *Ausrufzeichen* (ohne Fugen-e) ist dagegen in Deutschland absent.

ihre Gültigkeit für meine deutschen Informanten, denn neben *Ausrufezeichen* waren mir auch eine Reihe von anderen Bildungen vertraut. Es wurde angenommen,

- (6) dass *Ausrufezeichen* von über der Hälfte der Informanten genannt wird und
- (7) dass *Ausrufungszeichen* nicht seltener vorkommt als *Rufzeichen* und *Rufezeichen* und
- (8) dass *Ausrufezeichen* am seltensten vorkommt.

Hypothese 6 konnte voll bestätigt werden: 84,2% benutzten *Ausrufezeichen*. Hypothesen 7 konnte ebenfalls bestätigt werden, Hypothese 8 dagegen nicht: 8x wurde *Ausrufungszeichen* genannt (10,5%), 1x *Rufezeichen* (1,3%), 1x *Rufzeichen* (1,3%) und immerhin 2x *Ausrufezeichen* (2,6%).

## 2.4. Punkt, Doppelpunkt, Klammern und Fragezeichen

Zur Vervollständigung will ich noch kurz auf die Bezeichnungsgeschichte zweier weiterer Interpunktionszeichen eingehen, auch wenn sie nicht Gegenstand meines Fragebogens waren. Zunächst sei die Bezeichnungsgeschichte des Punktes dargestellt:

- *Periodus* 1473 bis 1564 (Höchli 1981: 318) [Fw]
- *Colon* 1527 bis 1535 (Höchli 1981: 318) [Fw – GRIECHISCH]
- *Punkt* im Sinne des Satzzeichens ab 1462 (Paul s.v. *Punkt*) [FoMETA]
- *Tiplein* 1641 (Leser 1914: 39, Höchli 1981: 318) [FoMETA]
- *Punctum* 1617 (Höchli 1981: 318), so noch bei Goethe, Mörike, Jean Paul; danach nur noch metaphorisch-metonymisch für “Ende, Schluss” (DW s.v. *punctum*) [Fw]
- *Beschlusszeichen* 1629 (Höchli 1981: 318) [FuKOMP]
- *Endespunkt* nur 1653 (Leser 1914: 39, Höchli 1981: 318) [FuKOMP]
- *Tüppel* 1691 (Leser 1914: 39, Höchli 1981: 318) [FoMETA]
- *Tütlein* 1690 bis 1746 (Höchli 1981: 318) [FoMETA]
- *einziges Pünktlein* [im Gegensatz zu *Doppelpünktlein*] 1687 (Höchli 1981: 318), 1704 (Leser 1914: 39) [FoKOMP]
- *Endpunkt* 1729 (Leser 1914: 39) und 1746 (Höchli 1981: 318) [FuKOMP]
- *Schlusspunkt* 1730 (Leser 1914: 39) [FuKOMP]
- *Tüpfel* 1747/1749 (Leser 1914: 39, Höchli 1981: 318) [FoMETA]
- *Tüpflein* 1747/1749 (Leser 1914: 39) [FoMETA]

Ergänzend sei noch auf eine Volksetymologie hingewiesen, in der der Latinismus *Punctum* umgedeutet worden ist, und zwar in der Redensart *Und damit Punkt um* (quasi ... *um* im Sinne von ‘aus’).

Als zweites seien hier noch die Namen für den Doppelpunkt aufgelistet:

- *Colum* nur 1515 (Höchli 1981: 317) [Fw – LATEINISCH]
- *Gemipunctus erectus* nur 1535 (Höchli 1981: 317) [Fw]
- *Colon* 1564 (Höchli 1981: 317) [Fw – GRIECHISCH]
- *Duopuncta* nur 1617 (Höchli 1981: 317) [Fw]
- *Doppelpunkt* ab 1641 (Leser 1914: 40) [FoKOMP]
- *gedoppeltes Pünktlein* 1687 (Leser 1914: 40) [FoKOMP]
- *die beiden Punkte* 1746 (Leser 1914: 40) [FoKOMP]
- *Doppeltüpflein* nur 1747 (Höchli 1981: 317) [FoKOMP]

Drittens sollen die Bezeichnungen für die Klammern erwähnt sein (vgl. Leser 1914: 40f.). Dabei gilt es zu unterscheiden zwischen den runden Klammern <()> –

- *Einschluß* 1641 [FuMETO]
- *Einschlußzeichen* 1641 [FuKOMP]

- *Zirckel* 1642 [FoMETA]
  - *Parenthesis* 1698 [Fw – GRIECHISCH]
  - *Einschiebsel* 1721 [FuMETO]
  - *Klammern* 1746 [FuMETO]
  - *Einschließungszeichen* 1749 [FuKOMP]
- und den eckigen Klammern <[]> –
- *Einschluß* 1641 [FuMETO]
  - *Einschlußzeichen* 1641 [FuKOMP]
  - *Einschiebsel* 1721 [FuMETO]
  - *Klammern* 1746 [FuMETO]
  - *Haken* 1746 [FuMETA]
  - *Ausschließungszeichen* 1749 [FuKOMP]

Schließlich seien noch die Namen für das Fragezeichen erwähnt:

- *Fragezeichen* 1522 (Pauli s.v. *Fragezeichen*) [FoKOMP]
- *Fragezeichen* 1641 (Leser 1914: 40) [FoKOMP]

## 2.5. Anführungszeichen und Schlusszeichen<sup>9</sup>

Ein Blick auf die Bezeichnungsgeschichte zeigt, dass dieses Satzzeichen schon zu mehreren metaphorischen bzw. metaphernartigen Ausdrücken bewogen hat:

- *Gänsaugen* 1634 (damals allerdings noch als Zierat, laut Klenz [1901: 75f.]) [FoMETA]
- *signum citationis* 1735 bei Freyer als echtes Interpunktionszeichen (Höchli 1981: 301, Leser 1914: 41) [Fw]
- *Hasenohren* 18. Jh. (Kluge s.v. *Gänsefüßchen*, DW s.v. *anführungszeichen*, *gänsefusz*) [FoMETA]
- *Hasenöhrchen* 18. Jh. (Kluge s.v. *Gänsefüßchen*) [FoMETA]
- *Hyphen* 1740 (Klenz 1901: 75) [sehr bemerkenswert!] [Fw]
- *Gänseaugen* 1743 (Klenz 1901: 75, Paul s.v. *Gänsefüßchen*, DW s.v. *anführungszeichen*, *gänsefusz*), 1762 bei Gottsched, zuletzt 1768 bei Bodmer (Höchli 1981: 302) [FoMETA]
- *Beziehungszeichen* 1744 (Leser 1914: 41) [FuKOMP]
- *Randstrichelchen* 1748 (Leser 1914: 41) [FoKOMP]
- *Gänssäuglein* 1748 (Klenz 1901: 75) [FoMETA]
- *Anführungszeichen* 1747 bei Antesperg (Höchli 1981: 302) [FuKOMP]
- *Gänsetritte* [*ganstritten*] nur 1768 bei Bodmer (Höchli 1982) [FoMETA]
- *Gänsefüße* 1795 (Paul s.v. *Gänsefüßchen*, DW s.v. *anführungszeichen*, *gänsefusz*) [FoMETA]
- *Gänsefüßchen* 1805 (“dürfte jetzt [= 1901] gebräuchlicher sein als die dasselbe bezeichnenden ‘Anführungszeichen’ und ‘Citationszeichen’”, schreibt Klenz [1901: 75]) [FoMETA]

Meine Hypothesen für die Gegenwart waren,

- (9) dass der metaphorische Ausdruck *Gänsefüßchen* mindestens halb so oft vorkommen würde wie die nicht-metaphorischen Termini *Anführungszeichen*, *Schlusszeichen*, *Anführungsstriche* etc. (mit Ausnahme der Akademiker),
- (10) dass der metaphorische Ausdruck *Gänsefüßchen* von Akademikern nicht verwendet wird und
- (11) dass zwischen Anführungszeichen “auf” und “zu” mehrheitlich durch ein zusätzliches

<sup>9</sup> Dass es dafür verschiedene Symbole gibt – «...», »...«, „...“, “...” –, kann, weil es sich nur um Allographe handelt, vernachlässigt werden.

Attribut unterscheiden wird und in weniger als einem Drittel der Fälle durch komposite Dichotomien (wie *Anführungszeichen* vs. *Abführungszeichen/Schlusszeichen*).

In der Tat hat kein Akademiker *Gänsefüßchen* verwendet; doch auch bei den übrigen Gruppen kommt *Gänsefüßchen* (*oben/auf/Anfang*) nicht so häufig vor. Hypothese 10 lässt sich also voll, Hypothese 9 nicht bzw. nur bedingt bestätigen. Insgesamt wird nur jeweils 11x der Begriff *Gänsefüßchen* für die Anführungszeichen “auf” und “zu” verwendet (also von nur 19,0% aller Nicht-Akademiker); neutrale Termini werden für die Anführungszeichen “auf” von 75,9% aller Nicht-Akademiker und für die Anführungszeichen “zu” von 81,0% aller Nicht-Akademiker verwendet. *offen, oben* [nachgestellt oder als normales attributives Adjektiv], *auf, Anfang, vorne* wechseln ebenso ab wie *oben* [nachgestellt oder als normales attributives Adjektiv], *zu, Ende, Schluss*. Hypothese 11 konnte voll bestätigt werden. Ergänzend sei noch erwähnt, dass *Abführungszeichen* nur 1x genannt wird, *Schlusszeichen* o.Ä. 14x – das sind 19,7% der Antworten.

## 2.6. Gedankenstrich

Für den Gedankenstrich, einer recht jungen Erscheinung, finden wir in der Sprachgeschichte lediglich:

- *Pause* 1773 (Höchli 1981) [FuMeto]
  - *Gedankenstrich* 1775 (DW s.v. Gedankenstrich) [FuKOMP]
- (Druckersprachlich ist noch Halbgeviertstrich zu finden, das aber hier als Fachterminus nicht weiter beachtet werden soll). Die onomasiologischen Besonderheiten ergeben sich im Zusammenhang mit dem Bindestrich (vgl. nächster Abschnitt).

## 2.7. Bindestrich

Für den Bindestrich – kein **Satzzeichen** im engeren Sinn – habe ich folgende Liste an Ausdrücken erstellen können:

- *Mittelstrich* 1641 (Leser 1914: 37), 1653 bei Girbert, zuletzt 1691 bei Stieler (laut Höchli [1981: 321]) [FoKOMP]
- *Hyphen* 1642 (Leser 1914: 37), nur 1754 bei Aichinger (laut Höchli 1981: 321) [Fw]
- *Mittelstrichlein* 1647 bei Harsdörffer (zitiert nach Höchli [1981] und Leser [1914: 37]), zuletzt 1657 bei Bellin (laut Höchli [1981: 321]) [FoKOMP]
- *Vereinigungszeichen* 1657 (Leser 1914: 37) (fehlt bei Höchli 1981) [FuKOMP]
- *signum subunionis* 1657 (Leser 1914: 37) (fehlt bei Höchli 1981) [Fw]
- *Zwerchstrichlein* nur 1687 bei Prasch (laut Höchli [1981: 317], Leser [1914: 37]) [FoKOMP]
- *Fügungszeichen* 1701 (Leser 1914: 37) (fehlt bei Höchli 1981) [FuKOMP]
- *Verknüpfungszeichen* 1701 (Leser 1914: 37) (fehlt bei Höchli 1981) [FuKOMP]
- *Bindezeichen* 1706 (Leser 1914: 37) 1782 bei Adelung (laut Höchli [1981: 321]) [FuKOMP]
- *Verbindungszeichen* 1706 (Leser 1914: 37), nur 1746 bei Frisch (laut Höchli [1981: 321]) [FuKOMP]
- *signum diuisionis* nur 1735 bei Freyer (zitiert nach Höchli [1981: 169]) [Fw]
- *Abkürzungszeichen* 1741 (Leser 1914: 37) [sehr bemerkenswert!] (fehlt bei Höchli 1981) [FuKOMP]
- *Teilungszeichen* nur 1747 bei Antesperg (zitiert nach Höchli 1981) [FuKOMP]
- *Querstrichlein* 1749 (Leser 1914: 37) (fehlt bei Höchli 1981) [FoKOMP]
- *Divisionszeichen* 1749 (Leser 1914: 37) (fehlt bei Höchli 1981) [FuKOMP]

Zum Teil wird noch der ‐Trennungsstrich‐ vom ‐Bindestrich‐ konzeptuell getrennt. Dazu listet H6ochli (1981: 321) folgende Gegensatzpaare auf:

- Harsd6orrfer 1647: *Theilzeichen* (-) [FuKOMP] vs. *Mittelstrichlein* (=) [FoKOMP]
- Schottelius 1651: *Theilzeichen* (=) [FuKOMP] vs. *Mittelstrichlein* (= oder -) [FoKOMP]
- Bellin 1657: *Teilzeichen* (-) [FuKOMP] vs. *Mittelstrichlein* (=) [FoKOMP]
- Stieler 1691: *Teilstrichlein* (=) [FuKOMP] vs. *Mittelstrich* (- oder =) [FoKOMP]
- Adelung 1782: *Teilungszeichen* (- oder =) [FuKOMP] vs. *Bindezeichen* (=) [FuKOMP]

Offensichtlich hat es schon immer eine gewisse Unsicherheit (wiederum eine Art ‐onomasiologische Unsch6arfe‐) bei der Trennung von Gedankenstrich, Bindestrich, Trennstrich und deren Benennungen gegeben. Auch in sehr vielen Seminararbeiten habe ich beobachtet, dass von den Studierenden kein typographischer Unterschied zwischen Gedankenstrich (l6anger oder mit Spatia) und Bindestrich (kurz und ohne Spatia) gemacht wird<sup>10</sup>. Daher lauteten meine Hypothesen:

- (12) Gedankenstrich und Bindestrich werden von einem Viertel der Informanten in ihrer Standardbenennung miteinander verwechselt.
- (13) Gedankenstrich und Bindestrich werden von mindestens einem Viertel der Informanten nicht unterschieden.

Der Bindestrich ist von 69, d.h. 90,8%, aller Informanten als solcher bezeichnet worden; auch die Bezeichnung *Verbindungsstrich*, die 3x genannt worden ist, geht auf das gleiche Bezeichnungsmotiv zur6uck und kann als ‐richtige‐ Klassifizierung des Satzzeichens gewertet werden. Auch die Antwort *Trennstrich* darf noch als richtig angesehen werden, da es sich nach heutigen typographischen Gepflogenheiten um dasselbe Zeichen handelt und auch die Funktionen von Trennstrich und Bindestrich fast die gleich sind. Eigentlich nicht richtig ist der Ausdruck *Minus*, der 1x von einem j6ungeren Informanten (einem Studenten) genannt wurde (das Minus-Zeichen ist nach der Norm l6anger, n6amlich  $\leftrightarrow$  statt  $\langle \rangle$ , und seine Funktion ist eine g6anzlich andere als jene des Bindestrichs). Dies entspricht einer h6aufig zu beobachtenden Ausdrucksweise bei der Nennung von eMail-Adressen und Web-Adressen (sog. URLs), z.B. *www.ku-eichstaett.de*. Da der Bindestrich in diesem Kontext recht h6aufig vorkommt, strebt man (im Sinne des Zipfschen Gesetzes<sup>11</sup>) nach einem k6urzeren Wort als dem dreisilbigen *Bindestrich*; da *Strich* zu uneindeutig ist (es k6onnte mit *Schr6agstrich*  $\langle / \rangle$  verwechselt werden), ist metaphorisches *Minus* wohl am passendsten. Der in URLs ebenfalls h6aufige Schr6agstrich wird dementsprechend gleichfalls mit einem k6urzeren Ausdruck bezeichnet – wiederum nicht mit einem uneindeutigen *Strich*, sondern dem englischen *Slash*. Eine echte Verwechslung mit dem Gedankenstrich liegt nur bei einem Informanten vor, der ‐Gedankenstrich/dash‐ zur Antwort gab. Insofern konnte Hypothese 12 f6ur den Bindestrich falsifiziert werden.

Der Gedankenstrich wurde von nur 56x, also von 73,7% der Informanten, richtig bezeichnet. Das ist deutlich weniger als der Bindestrich – selbst wenn man den Ausdruck *Pausenstrich* noch als richtige Klassifikation ansehen will. 3x wurde 6uberhaupt keine Antwort gegeben, einmal – von einer 6alteren Informantin – die Verlegenheitsantwort ‐anstelle von Beistrich‐. Von einer Studentin und einer Sch6ulerin wurde der Terminus *Parenthese* genannt; da eine Parenthese das ist, was meist von zwei Gedankenstrichen umgeben wird, k6onnte man hier von einer metonymischen 6ubertragung sprechen. Insgesamt 11x, also von 14,5% aller Informanten, wurde der Ausdruck *Bindestrich* gebraucht. Der Ausdruck *Teilstrich* ist unklar; m6oglicherweise ist ‐Strich, der teilt‐ das

<sup>10</sup> 66hnliches wird mir von einem Klagenfurter Kollegen f6ur 6sterreich berichtet.

<sup>11</sup> Vgl. beispielsweise Zipf (1949).



Bezeichnungsmotiv; dann läge jedoch eine Fehlklassifizierung vor. In jedem Falle hat sich Hypothese 12 für den Gedankenstrich bestätigt.

Wie viele Informanten konkret machen nun keinen Unterschied zwischen Gedankenstrich und Bindestrich? 9 Informanten bezeichnen beide Satzzeichen als *Bindestrich* (darunter 2 Schüler), 1 Studentin beide als *Gedankenstrich*. Damit konnte Hypothese 13 nicht bestätigt werden. Allerdings ist noch anzumerken, dass 1 Student den Bindestrich als *Minus* und den Gedankenstrich als *Bindestrich*, 1 älterer Konstrukteur ersteres als *Verbindungsstrich* und zweiteres als *Teilungsstrich* bezeichnet hat.

## 2.8. Der Schrägstrich (</>)

Auch der Schrägstrich ist im heutigen Gebrauch kein Satzzeichen mehr, sondern ein Sonderzeichen, das für etwas anderes steht. In früheren Jahrhunderten diente es hingegen auch als Satzzeichen. Für den Schrägstrich finden wir in der deutschen Literatur:

- *virgula* 1473 bei Steinhöwel, zuletzt 1617 bei Sattler, wo es heißt: “Virgula wird im Lateinischen also (,) vnnd in Teutscher sprach in dieser form (/) gemacht.” (zitiert nach Höchli 1981: 316f.) [Fw]
- *Strichlein* 1478 bei Wyle, zuletzt 1754 bei Aichinger (Höchli 1981: 316f.) [FoKOMP]
- *Comma* 1564 bei Kolross, wo </> als deutsche Variante zum lateinischen <:> beschrieben wird (Höchli 1981: 52), zuletzt 1647 bei Harsdörffer (Leser 1914: 39)<sup>12</sup>, später nur für <,> [Fw]
- *Colon* nur 1564 bei Kolross, wo </> als deutsche Variante zum lateinischen <:> beschrieben wird (Höchli 1981: 52), sonst ausschließlich für <:> [Fw]
- *Zwergstrichlein* nur 1647 bei Harsdörffer (Höchli 1981: 316) [FoKOMP]
- *Schrägstrich* 1647 bei Harsdörffer (Leser 1914: 39) [FoKOMP]
- *Beistrichlein* 1651 bei Schottelius, zuletzt 1691 bei Stieler (Höchli 1981: 316) [FoKOMP]

Als Beleg, dass sich Comma in der Tat auch einmal auf das Zeichen </> beziehen konnte, hier die einschlägige Stelle bei Harsdörffer (1647, zitiert nach Leser [1914: 39]): “Wann man die Sache genau nennen wolte, so müste man einen unterscheid machen zwischen dem Zwergstrichlein, *comma* genannt (/) und das Beustrichlein, *semicomma* (,) genannt, welches die Hebreer unterscheiden, und bereit in den Druckereyen vorhanden ist.”

Auf Grund meiner eigenen Beobachtung stelle ich die folgende Hypothese auf:

- (14) Unter den jüngeren und mittleren Informanten lässt sich mehrfach die Antwort *Slash* [Fw] finden.

Interessanterweise fand sich *Slash* in allen Altersgruppen, was die Hypothese 14, so wie ich sie aufgestellt hatte, widerlegt; allerdings taucht *Slash* in der älteren Gruppe nur 1x auf (= 5,3%), in der mittleren Gruppe 4x (= 15,4%) und in der jüngeren Gruppe 10x (= 32,3%). 1x wurde von einer Studentin die Antwort *flash* gegeben (wohl entweder eine ideolektale oder eine *parole*-Volksetymologie). Die jeweils häufigsten Antworten sind jedoch *Schrägstrich*: 15x in der älteren Gruppe (= 78,9%), 21x in der mittleren Gruppe (= 80,8%), 22x in der jüngeren Gruppe (= 71,0%). Der bildlich gleiche Ausdruck *Querstrich* [FoKOMP] und der irrige Ausdruck *Trennstrich* (“onomasiologische Unschärfe”!) wurden jeweils 2x genannt. 2x wurde als Antwort auch “am” gegeben, 2x gar keine Antwort.

<sup>12</sup> Und nicht schon 1628 bei Walter, wie Höchli (1981: 316) schreibt.

## 2.9. Der Apostroph (‘’)

Der Apostroph ist kein Satz-, sondern ein Sonderzeichen. “Der Gebrauch des Zeichens beginnt (unter Einfluss des Frz.) im 16. Jh. und wurde in Opitz’ *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624, Kap. 7) reguliert, ohne daß ein best. Terminus fällt” (Paul s.v. *Auslassungszeichen*). Die danach in der deutschen Orthographieterminologie verwendeten Ausdrücke für den Apostroph lauten:

- *Apostrophus* 1641 (Leser 1914: 36) [Fw]
- *Oberhäcklein* 1641 (Leser 1914: 36, Paul s.v. *Apostroph*) [FoKOMP]
- *Hinterstrich* 1641 (Leser 1914: 36, Paul s.v. *Apostroph*), gemäß Höchli (1981: 303f.) 1651 bei Schottelius bis 1775 bei Braun [FoKOMP]
- *Hinterstrichlein* nur 1647 bei Harsdörffer (Höchli 1981: 303) [FoKOMP]
- *Nachstrichlein* nur 1647 bei Harsdörffer (Höchli 1981: 303) [FoKOMP]
- *Oberbeistrichlein* 1657 bei Bellin (Höchli 1981: 303, Leser 1914: 36) [FoKOMP]
- *Oberstrichlein* 1679 (Leser 1914: 36) [FoKOMP]
- *Abgangszeichen* 1687 (Höchli 1981: 303, Leser 1914: 36) [FoKOMP?]-[FuKOMP?]
- *Endabkürzung* 1691 (Leser 1914: 36) [FuKOMP]
- *Endstrichlich* 1698 (Leser 1914: 36) [FoKOMP]
- *Häcklein* 1718 (Leser 1914: 36) [FoKOMP]
- *Abwerfungszeichen* 1720 (Leser 1914: 36) [FuKOMP]
- *Auslassungszeichen* 1729 (Leser 1914: 36, Paul s.v. *Apostroph*) [FuKOMP]
- *Abkürzungszeichen* 1729 (Leser 1914: 36) [FuKOMP]
- *Kürzungszeichen* 1734 (Leser 1914: 36) [FuKOMP]
- *Apostroph* 1748 (Leser 1914: 36, Paul s.v. *Apostroph*) [Fw]
- *Oberstrich* 1762 bei Gottsched und 1775 bei Braun (Höchli 1981: 303f.) [FoKOMP]
- *Ausdrängung* nur 1768 bei Bodmer (Höchli 1981: 304) [FuKOMP]

Die mittlerweile vielfach gescholtene und beschriebene Apostrophitis (vgl. etwa Grzega 2001) dürfte zweierlei zur Folge haben – und dies sollen unsere Hypothesen sein:

- (15) Der Name *Apostroph* ist präsent (und es werden kaum “Verlegenheitslösungen” gebildet)
- (16) *Apostroph* wird deutlich häufiger genannt als der deutsche Ausdruck *Auslassungszeichen*.

In der Tat konnten Hypothese 15 und 16 bestätigt werden. Es ist *Apostroph* unter den Antworten sehr prominent (von 63,2% aller Informanten genannt); dabei wird allerdings einmal die Schreibweise *Appostrov* und einmal die Form *Abustrof* verwendet. Der Terminus *Auslassungszeichen* wird nur von 18,4% aller Informanten genannt. 6x wird keine Antwort angegeben (7,9%). Drei Informanten klassifizieren das Satzzeichen – offensichtlich wegen seiner Form – als eine Art Komma (*Komma* 1x genannt [1,3%], *Hochkomma* 2x, davon 1x von einem Akademiker, genannt [2,6%]). Weitere Ausdrücke gehen auf die Funktion des Satzzeichens zurück: *Ersetzungszeichen* 1x von einem älteren Akademiker, *Abkürzungszeichen* 1x von einem älteren Informanten mit Weißkragen-Beruf, “es” von einem älteren Informanten mit Blaukragen-Beruf; letzteres ist freilich eher als Erklärung, denn als Bezeichnung zu verstehen. Letztendlich dürfte auch *Gedankenstrich* von einer jüngeren Informantin mit Blaukragen-Beruf auf die Funktion zurückzuführen sein, weil man sich ja etwas “dazudenken” muss. Auf einer terminologischen Verwechslung (die ich mit meiner Terminologie als *onomasiologische Unschärfe* bezeichnen würde [vgl. Grzega 2004: 235ff.]) dürfte die Antwort *Semikolon* beruhen.

Nicht geprüft werden konnte mit diesem Fragebogen, wie häufig welches Genus verwendet wird. Es lässt sich nämlich beobachten, dass *Apostroph* nicht selten als Neutrum angesehen wird.

## 2.10. Der Akut (◌´◌)

Für den Akut finden sich folgende Ausdrücke in der deutschen Fachliteratur:

- *Accent* 1720 (Leser 1914: 36) [Fw]
- *Tonzeichen* 1671 (Leser 1914: 36) [FuKOMP]
- *schiefes Strichlein* ‘Acutus’ 1671 (Leser 1914: 36) [FoKOMP]
- *Schlänglein* ‘Zirkumflex’ 1706 (Leser 1914: 36) [FoMETA]
- *Häublein* ‘dito’ (Leser 1914: 36) [FoMETA]
- *niedriger Akzent* ‘Gravis’ (Leser 1914: 36) [Fw] (hier liegt gewissermaßen eine Verwechslung vor – onomasiologische Unschärfe!)

Auf Grund meiner persönlichen Beobachtungen formulierte ich folgende Hypothesen:

- (17) *Akut* wird kaum mehr verwendet.
- (18) Wenn *Akut* verwendet wird, dann nur von Akademikern.
- (19) Die häufigste Bezeichnung ist nicht *Akzent*, sondern *Accent* (ggf. mit französischer Spezifizierung).
- (20) Insbesondere unter den Jüngeren ist *Accent* üblich.
- (21) *aigu* wird bei etwa der Hälfte seiner Tokens falsch geschrieben
- (22) *aigu* wird insbesondere von Nicht-Akademikern falsch geschrieben.
- (23) Statt *aigu* wird irrtümlicherweise manchmal *grave* geschrieben.
- (24) Insbesondere von Nicht-Akademikern wird *grave* statt *aigu* verwendet.

Zu den Hypothesen 17 und 18: Tatsächlich wurde der Ausdruck *Akut* kein einziges Mal verwendet – Hypothese 17 bestätigt, Hypothese 18 nicht überprüfbar. Zu Hypothese 19: *Akzent* (und *Akzentzeichen*) wurde von 34, also 44,7% aller Informanten verwendet (davon 3x *Akzentzeichen*); *Accent* wurde von 24, also 31,6% aller Informanten genannt – Hypothese 19 falsifiziert. Zu Hypothese 20: Unter den 31 jüngeren Informanten allerdings wurde der deutsche Ausdruck *Akzent* nur 11x genannt (35,5%), das französische *Accent* dagegen 16x (51,6%) – Hypothese 20 bestätigt. Zu Hypothese 21: Der Typ (*accent*) *aigu* wird insgesamt 16x genannt, aber in der Tat nur 7x richtig geschrieben (43,8%) – Hypothese 21 bestätigt. Volksetymologie-artige Falschreibungen sind *accent aigue*, *Accent Degue*, *Akzent agu*, *accent de gue*, *Accent égu* (sogar 2x), *Accent degu*, *accent teigue*, *accent d’égü* – die Fehlschreibungen dürften durch die Liaison bedingt sein (man sagt zwar *accent* [aksã], aber *accent aigu* [aksãt\_egy]). Von den 9 Falschreibungen sind 6 von Studierenden, 3 von Akademikern – Hypothese 22 nicht bestätigt. Zu Hypothese 23: Der Akut (´) wurde fälschlicherweise 2x mit *grave* bezeichnet, das eigentlich für den Gravis (˘) reserviert ist – Hypothese 23 bestätigt. Zu Hypothese 24: Die Verwechslung von Gravis und Akut war 1x bei einer Akademikerin, 1x bei einer Studentin zu finden – Hypothese 24 nicht bestätigt. Möglicherweise geht auch die Antwort *Orthograf* einer älteren Informantin mit Blau-Kragen-Beruf auf eine volksetymologische Umdeutung zu *Accent grave* zurück. 6x wurde der Akut als *Apostroph* bezeichnet, 1x als *Tilde*, 1x als *Buchstabenverdoppelung* (Verwechslung eines älteren Informanten mit Fällen wie <im̄er>, <iñen>), 1x als *Betonungszeichen* und 1x gar als *i-Punkt*. In all diesen Fällen liegt wohl “onomasiologische Unschärfe” zu Grunde. Von 8 Informanten wurde überhaupt keine Antwort gegeben, und zwar 5x aus der älteren Gruppe, 2x aus der mittleren Gruppe, 1x aus der jüngeren Gruppe.

## 2.11. Das scharfe S (<ß>)

Bei <ß> handelt es sich um einen jungen Buchstaben, der ist mit Aufgabe der Frakturschrift und des “langen s” (<ſ>) üblich geworden ist – historisch liegt tatsächlich ein <s>/<ſ> + <z>/<z> vor. Auf Grund der Beobachtungen zu *Eszet(t)* [FoKOMP] und *scharfes S* [FuKOMP] in meinen Seminaren stellte ich als Hypothese auf:

- (25) Der Ausdruck *Eszet(t)* wird von Personen, die nicht im Süden (Bayern und Baden-Württemberg) aufgewachsen sind, eher gebraucht als von Personen aus dem Süden (die eher *scharfes S* gebrauchen).

Dies galt es zu prüfen. In der Tat wurde von den 15 Informanten, die nicht im Süden Deutschlands aufgewachsen waren 9x *scharfes S* (= 60,0% der “nicht-südlichen Informanten”), 1x *Scharf-S* (6,7%) und 9x *Eszet* (60,0%) (einige gaben dabei mehr als einen Ausdruck an). Von den 61 Informanten, die im Süden aufgewachsen waren, nannten dagegen nur 4 den Ausdruck *Eszet* (= 6,6% der “südlichen Informanten”), *scharfes S* wurde von 59 genannt (= 96,7%), 1x gab es die Antwort *Scharf-S* (= 1,6%). Damit ist Hypothese 25 bestätigt.<sup>13</sup>

## 2.12. Das kaufmännische Und (<&>)

Für <&> habe ich keinen Hinweis auf weitere, ältere Namen gefunden. Für meine eigene Untersuchung war die Hypothese:

- (26) Von den jüngeren Informanten wird *Kaufmanns-Und* [KONTKOMP] oder *kaufmännisches Und* im Gegensatz zur mittleren und älteren Informantengruppe kaum mehr genannt.

Hypothese 26 konnte jedoch nicht bestätigt werden: Von einem Schüler und einem Studenten wurde *kaufmännisches Und* genannt (= 6,5%); in der mittleren Generation wurde dieser Ausdruck dagegen nur 1x verwendet (= 3,8%); in der älteren Gruppe überhaupt nicht. Die häufigsten Ausdrücke insgesamt waren *und* (43x = 56,6%) und *und-Zeichen* [FuKOMP] (12x = 15,8%). Zweimal wurde das Symbol historisch korrekt *et-(Zeichen)* [Fw] genannt (1x von einem Akademiker der älteren Gruppe, 1x von einem Informanten der mittleren Gruppe mit Weiß-Kragen-Beruf).

## 2.13. Der Klammeraffe (<@>)

Das heute in eMail-Adressen verwendete Sonderzeichen <@> ist zwar schon seit dem Mittelalter bekannt und wurde im 18. Jh. beispielsweise in Gerichtsdokumenten im Sinne von ‘gegen’ verwendet, doch lebt es erst wieder im Computerzeitalter (mit Erfindung der eMail) aus Amerika kommend in der Allgemeinsprache auf. Unter dem Eintrag @ listet die deutsche Wikipedia folgende deutsche Bezeichnungen<sup>14</sup>:

- *At(-Zeichen)* [Fw – ENGLISCH]
- *Affenschwanz* [FoMETA]
- *Affenohr* [FoMETA]
- *Affenschaukel* [FoMETA]
- *Klammeraffe* [FoMETA]

Meine erfahrungsbasierten Hypothesen waren:

<sup>13</sup> Im ÖWB ist *Eszett* als bundesdeutsch markiert. Allerdings habe ich es selbst schon von Österreichern gehört.

<sup>14</sup> Darüber hinaus werden Benennungen aus zahlreichen anderen Sprachen präsentiert.

- (27) In der älteren Gruppe werden meistens keine Antwort oder nur Verlegenheitsantworten gegeben.
- (28) Der Ausdruck *Klammeraffe* wird etwa so häufig vorkommen wie *at*.
- (29) [æt] wird zu mindestens einem Fünftel der Antworten falsch geschrieben, weil es eben nicht mit der englischen Präposition *at* in Verbindung gebracht wird,
- (30) Die Falschschreibung von [æt] passiert insbesondere Leuten mit Blau-Kragen-Beruf.

Zu Hypothese 27: In der Tat geben die 19 älteren Informanten 9x keine Antwort und 1x die Verlegenheitsantwort *eMail* (= 52,6%); Hypothese 27 ist damit bestätigt. Zu Hypothese 28: Insgesamt wird der Ausdruck *Klammeraffe* [FoMETA] 10x gebraucht, der Bezeichnungstyp *at(-Zeichen)* 54x – Hypothese 28 ist damit falsifiziert. Zu Hypothese 29: Von den 54 Nennungen des Bezeichnungstyps *at(-Zeichen)* [Fw] wird [æt] 11x falsch geschrieben (= 20,4%); Hypothese 29 kann damit als bestätigt gelten. Unter den Informanten mit Blau-Kragen-Beruf wird der Typ *at* 10x genannt, davon 1x falsch geschrieben (= 10,0%); dagegen wird von den 16 Nennungen bei den Akademikern 4x eine falsche Schreibweise verwendet (= 25,0%), von den 6 Nennungen bei den Schülern 2x eine falsche Schreibweise (= 33,3%) und von den 17 Nennungen bei den Studierenden 6x eine falsche Schreibweise (= 35,3%). Die Hypothese 30 konnte damit nicht bestätigt werden.

### 3. Fazit

Um nicht Äpfel mit Birnen zu vergleichen, sollen die Beobachtungen für die Satzzeichen und jene für die Sonderzeichen im Folgenden meist getrennt ausgewiesen werden. Was können wir also festhalten?

1. Unter den 89 Satzzeichennamen sind die Bezeichnungstypen wie folgt verteilt:

FuKOMP :	29	= 32,6 %
FoKOMP :	16	= 18,0 %
FuMETO :	7	= 7,9 %
FoMETA :	15	= 16,9 %
Fw :	23	= 25,8 %

Die deutlich prominenteste Gruppe sind also komposite Bezeichnungen, die von der Funktion des Zeichens her motiviert sind. Als zweite wichtige Gruppe ragen die Fremdwörter heraus; sie sind meist griechisch-lateinischer Herkunft, doch geben daneben französische und englische Wörter Zeugnis über die Bedeutung dieser Sprachen im heutigen Fremdsprachenunterricht und im Alltag.

2. Unter den 89 Satzzeichennamen der deutschen Sprachgeschichte befinden sich 18 Diminutiva, d.h. 20,2 % aller Satzzeichennamen bzw. 34,8 % aller indigenen Satzzeichennamen. Dies zeigt wieder einmal, dass die Diminutivsuffixe auch zur Markierung von metaphorischem oder metonymischen Gebrauch dienen (cf. Grzega 2004: 113f.). Heutzutage ist der Diminutiv aber nur noch bei *Gänsefüßchen* üblich. Dies könnte damit zu tun haben, dass Diminutive eher den Anschein des Umgangsprachlichen, zumindest des Nicht-Neutralen vermitteln.
3. Bei einigen Zeichen findet sich vereinzelt “onomasiologische Unschärfe”, so einstmals bei der Bedeutung der Termini *Komma* und *Beistrich* und den Namen für den Bindestrich, heutzutage vereinzelt bei Bindestrich, Apostroph, Schrägstrich und Akut.
4. Wie bereits unter Punkt 4 herauszulesen, sind unter den Antworten meiner Informanten einige Hapaxlegomena. Diese gehen zurück auf:
- (a) eindeutige Verwechslungen (“onomasiologische Unschärfe”) (*Tilde*, *i-Punkt*, *Buchstabenverdopplung* für den Akut; *Gedankenstrich* für den Apostroph, *Parenthese* für den Gedankenstrich)
- (b) bewusste(?) metaphorische Übertragungen (*Minus* für den Bindestrich, *Komma* für

- Apostroph*)
- (c) volksetymologische Neubildungen (*flash* statt *Slash* und die Fehlschreibungen für *aigu*)
  - (d) bewusste(?) metonymische oder metaphorische Neubildungen (*Hochkomma* und *Ersetzungszeichen* für den Apostroph, *Betonungszeichen* für den Akut)
  - (e) konservative Ausdrücke (wie *Abkürzungszeichen* für den Apostroph, *Abführungszeichen* für die Schlusszeichen)
5. Bei den Satzzeichen ist mit Ausnahme der Anfangs- und Schlusszeichen heute wenig Synonymenreichtum zu vermerken. Dies galt in früheren Epochen nicht – nicht einmal für Komma und Punkt, wo mehrere Synonyma in einer Epoche zu finden sind. Selbst wenn mehrere Synonyma existieren, gibt es stets eine deutlich präferierte Variante, die in mindestens 70 % der Fälle genannt wird; das Komma wird sogar von 97,4 % der Informanten als *Komma* bezeichnet. Ein ähnlich eindeutiges Bild für die Gegenwart ergibt sich bei den Sonderzeichen.
6. Von den 13 auf Grund meiner Erfahrungen mit studentischen Arbeiten aufgestellten Hypothesen zu Satzzeichen haben sich 6 bestätigen lassen; Von den 19 Hypothesen<sup>15</sup> zu den übrigen Zeichen haben sich 9 bestätigen lassen. Was ist besonders auffällig?
- (a) Bestätigt wurden nur meine regionalen Hypothesen. Insbesondere bei den Bezeichnungen für das Ausrufezeichen ist der Gebrauch anders als die Duden-Norm vorgibt.
  - (b) Meine generationenbezogenen Hypothesen haben sich vielfach als verfehlt erwiesen. Mit Ausnahme der Bezeichnungen für den Akut und das *at*-Zeichen, die von der älteren Generation verhältnismäßig schlecht oder gar nicht bezeichnet werden, gibt es keine signifikanten Generationen-Unterschiede. Es ist also Vorsicht vor Stereotypenbildung geboten.
  - (c) Meine berufs- bzw. bildungsbezogenen Annahmen haben sich ebenfalls oftmals als verfehlt erwiesen, ja es hat sich sogar gezeigt, dass die Akademiker teilweise mehr Fehler bei der (auch orthographisch) korrekten Benennung machen als die Nicht-Akademiker, weil sie auf Fremdwörter zurückgreifen, die sie gar nicht beherrschen (bei den Bezeichnungen *slash*, *aigu* und *at*). Diese Beobachtung des fehlerhaften Fremdwortgebrauchs unter Akademikern scheint mir weitere Studien wert.
  - (d) Schließlich waren entgegen meinen Erwartungen die bildhaften Ausdrücke *Gänsefüßchen* und *Klammeraffe* in allen Teilgruppen sehr gering.

#### 4. Ausblick

Im großen und ganzen hat sich mit dieser Untersuchung gezeigt, dass die Namen für Satzzeichen und Sonderzeichen einen interessanten Einblick in die Denkweise von Sprechern geben, gerade wenn sie die Bezeichnung nicht sicher beherrschen. Die Bezeichnungen haben auch gezeigt, dass sich Kulturwandel in Bezeichnungswandel bzw. in Veränderungen von Bezeichnungspräferenzen niederschlagen kann. Der augenblickliche Kulturwandel besteht in einer Internationalisierung – vergleiche *Slash* für Schrägstrich – und Computerisierung – vergleiche *Minus* für Bindestrich. Die Studie hat aber auch gezeigt, dass sich in den augenblicklichen drei Generationen keine deutlichen Unterschiede in der prototypischen Bezeichnung zeigen. Der Klammeraffe ist hier eine Ausnahmeerscheinung – in Gänsefüßchen. Die Computerisierung hat es auch mit sich gebracht, dass manche Satzzeichen für Sonderzeichen anders verwendet werden. Das, was man heute als *Smiley*, früher als *Mondgesicht* bei uns bezeichnet hat, schrieb man früher

<sup>15</sup> Hypothese 12 und 13 sind gleichermaßen für Satzzeichen wie für Sonderzeichen einschlägig (Bindestrich und Gedankenstrich).

Punkt, Punkt, Komma, Strich (und umrandete das Ganze noch mit einem Kreis). Manchmal wird das Komma – die Nase – auch weggelassen und/oder der Strich gerundet: ☺ oder ☺. Die Computer-Tastatur hat uns zu folgender Ersatzlösung gezwungen: Doppelpunkt, Strich, Klammer zu, ergo :-). Und genauso schreiben es manche sogar schon handschriftlich<sup>16</sup> – hier spiegelt sich Kulturwandel am deutlichsten in Satz- und Sonderzeichen wider.

Joachim Grzega  
Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät  
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt  
85071 Eichstätt, Deutschland  
[joachim.grzega@ku-eichstaett.de](mailto:joachim.grzega@ku-eichstaett.de)  
<http://www.grzega.de>

## Literaturverzeichnis

- Alinei, Mario (1995), "Theoretical Aspects of Lexical Motivation", *Svenska Landsmål och Svenskt Folkkliv* 118.321: 1-10.
- Bieling, Alexander (1880), *Das Princip der deutschen Interpunktion nebst einer übersichtlichen Darstellung ihrer Geschichte*, Berlin: Wiedmann.
- Duden 2004 = *Duden: Die deutsche Rechtschreibung* (2004), 23., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, herausgegeben von der Dudenredaktion, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- DW = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1854-1960), *Deutsches Wörterbuch*, 16 vol., Leipzig: Hirzel.
- Garbe, Burckhard (1983/1984), "Texte zur Geschichte der deutschen Interpunktion und ihrer Reform 1462-1983", *Germanistische Linguistik* 1983/1984: 1-363.
- Gloede, Otto (1894), "Die historische Entwicklung der deutschen Satzzeichen und Redestriche", *Zeitschrift für den deutschen Unterricht* 8: 6-22.
- Grzega, Joachim (1997), "Österreichisch, Bairisch, Bayrisch, Deutschländisch – Beobachtungen zu Lexik und Idiomatik", in: Muhr, Rudolf / Schrod, Richard (eds.), *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa*, [Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 3], 147-171, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- Grzega, Joachim (1999), "Some Observations on E-Mail Style vs. Traditional Style", *Papiere zur Linguistik* 60: 1-16.
- Grzega, Joachim (2001), "Eigentümliche zeitgenössische Schreibgebräuche: Zur Verwendung von Apostrophen und inneren Großbuchstaben", in: Grzega, Joachim (ed.), *Sprachwissenschaft ohne Fachchinesisch: 7 aktuelle Studien für alle Sprachinteressierten*, 71-80, Aachen: Shaker.
- Grzega, Joachim (2003), "On Using (and Misusing) Prototypes for Explanations of Lexical Change", *Word* 54: 335-357.
- Grzega, Joachim (2004), *Bezeichnungswandel: Wie, Warum, Wozu? – Ein Beitrag zur englischen und allgemeinen Onomasiologie*, Heidelberg: Winter.
- Höchli, Stefan (1981), *Zur Geschichte der Interpunktion im Deutschen: Eine kritische Darstellung der Lehrschriften von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, [Studia Linguistica Germanica 17], Berlin/New York: de Gruyter.
- Klenz, Heinrich (1901), "Gänsefüßchen", *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 1: 75-76.
- Kluge/Seebold = Kluge, Friedrich (1995), *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 23., erw. Aufl. von Elmar Seebold, Berlin etc.: de Gruyter.
- Leser, Ernst (1914), "Fachwörter zur deutschen Grammatik von Schottel bis Gottsched: 1641-1749", *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 15: 1-98.
- Michaelis, Gustav (1877), *Beiträge zur Geschichte der deutschen Rechtschreibung*, Berlin.
- ÖWB = Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (ed.) (2006), *Österreichisches Wörterbuch*, 40. ed., Wien: Verlag der Akademie der Wissenschaften.
- Paul = Paul, Hermann (2002), *Deutsches Wörterbuch: Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes*, 10., bearb. und erweiterte Auflage von Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel, Tübingen: Niemeyer.

<sup>16</sup> Vgl. dazu die Beobachtungen in Grzega (1999: 9).

Rössler, Paul (2003), "Kleine Geschichte der Satzzeichen", *tribüne* 4/2003: 4-6.

Zipf, George K. (1949), *Human Behaviour and the Principle of Least Effort*, Reading (Mass.): Addison-Wesley.

*erste Version erhalten am 5. Januar 2007*  
*überarbeitete Version erhalten am 20. Januar 2007*



**Die folgende kleine Umfrage ist Teil einer sprachwissenschaftlichen Studie und wird etwa 5 Minuten in Anspruch nehmen.**

Bitte benennen Sie die doppelt unterstrichenen Zeichen auf den rechts stehenden Linien:

- 1 Der Nestlé-Manager sprach: -----
- 2 “Hier ist meine Adresse: -----
- 3 Klaus Müller & Co. -----
- 4 Nestlé-Manager -----
- 5 Floßweg 6 -----
- 6 60010 Frankfurt/Main -----
- 7 eMail: klaus.mueller@web.de -----
- 8 Telefonnummer gibt's nicht, -----
- 9 tut mir leid = das ist zu privat. -----
- 10 Tut mir leid.” -----
- 11 Herr Müller hat Angst, -----
- 12 dass man ihn abends belästigt, -----
- 13 aber das soll nicht sein!, -----

=====

Zum Schluss bitte ich Sie noch um einige statistische Angaben:

Sind Sie männlich oder weiblich? \_\_\_\_\_

Wie alt sind Sie? \_\_\_\_\_

In welchem Ort sind Sie aufgewachsen? \_\_\_\_\_

In welchem Ort wohnen Sie jetzt? \_\_\_\_\_

Welchen Beruf üben Sie aus bzw. haben Sie zuletzt ausgeübt? \_\_\_\_\_

*Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!*